

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Gräßlichen Universitäts- und Landesbibliothek.
H. Lange, Gießen.

Schulzeitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: 331, Schulzeitung: 112. Adresse für Traumnachrichten: Anzeiger Gießen.

Vorhaltungen eines Amerikaners gegen Deutschland und ihre Widerlegung.

Mit ganz besonderem Eifer wird der Kampf um die Seele der Neutralen in den Vereinigten Staaten von Amerika geführt, wo einerseits das Deutsch-Amerikanertum für unsere Sache wie für seine eigene fight, wo aber andererseits die durchgängigen Anschauungen und Vorstellungen von den Verhältnissen Europas so unklar und verworren sind, daß die Engländer es leicht hatten, den Leuten eine deutschfeindliche Brille auf die Nase zu setzen, die sie es recht merkten. Einen interessanten Einblick in die sonderbare amerikanische Vorstellungswelt und den Kampf dagegen gewährt das nachstehende Federbuell, das zwischen zwei namhaften Persönlichkeiten ausgetauscht worden ist. Auf der einen Seite steht der greise Präsident Emeritus der Harvard-Universität, Professor Charles W. Eliot, auf der andern Dr. Bernhard Dernburg, unser ehemaliger Kolonial-Staatssekretär. Hören wir, nach der „Köln. Ztg.“, zunächst Eliot:

Eliot gegen Deutschland.

Es gibt manche wichtige Punkte, in denen die amerikanische Sympathie entschieden auf der Seite Deutschlands ist.

1. Die deutsche Einigkeit, die Bismarck und seine Mitarbeiter vollbracht haben, spricht naturgemäß die Amerikaner an, deren eigenes Land ein fester Bund von mehr oder weniger verschiedenen Staaten ist, die mehr oder weniger verschiedene Völker umfassen.

2. Die Amerikaner fühlen uneingeschränkte Bewunderung für den wirtschaftlichen und finanziellen Aufschwung Deutschlands in den letzten 40 Jahren, da sie glauben, daß er in erster Linie die Frucht einer wohl disziplinierten Industrie und großen Unternehmungslust ist.

3. Alle gebildeten Amerikaner sind der deutschen Nation dankbar für ihre außerordentlichen Leistungen in den Wissenschaften, in Kunst und Erziehung innerhalb der letzten 100 Jahre.

4. Alle Amerikaner, die etwas Erfahrung in Regierungs- oder Verwaltungssachen haben, erkennen die Tatsache an, daß die deutsche Verfassung — beides in Frieden und Krieg — die leistungsfähigste der Welt ist, und vor dieser Leistungsfähigkeit haben sie nur Achtung und Bewunderung, ausgenommen, wenn die Leistungsfähigkeit eine unnötige Ausbeutung oder Verletzung der persönlichen Freiheit mit sich bringt.

5. Die Amerikaner stehen mit ihrem einmütigen Empfinden auf der Seite eines Krieges, den ein Volk für nötig hält zu seiner Größe, so selbst zu seiner Existenz, ein Empfinden, welches für Familie und Volk im Augenblick schwere Opfer heißt, die selbst die Zukunft nicht wieder einbringen kann, und sie glauben, daß das deutsche Volk heute von einem eben solchen überwältigenden Empfinden getragen ist.

Sie kommt es denn aber, daß, wo all diese ausgesprochenen Empfindungen im Amerika zugunsten Deutschlands in guten oder schlechten Zeiten sprechen, dennoch das ganze Schwergewicht des amerikanischen Urteils in dem gegenwärtigen Kriege auf der Seite des Dreiverbandes ist?

a) Die Amerikaner widerstreben der Ausbreitung einer Nation zu schwerwiegenden Maßnahmen der äußeren Politik durch eine händige Vollzugsgewalt — Zar, Kaiser oder König — die sich insgeheim beraten läßt durch Berufsdiplomaten, welche sich als die persönlichen Vertreter ihrer verschiedenen Souveräne betrachten.

b) Sie widerstreben dem Verfahren, in irgendeinem Herrscher Hand die Macht zu legen, eine Mobilisierung anzuordnen oder Krieg zu erklären vor einer eingehenden Beratung mit einer Volksvertretung und ohne irgendwelche Mithilfe derselben. Die Tatsache, daß die deutsche Mobilisierung angeordnet wurde, drei Tage bevor der Reichstag zusammentrat, verwirrt alle amerikanischen Begriffe und Ansichten über die Rechte des Volks und die angemessenen Grenzen einer Vollzugsgewalt.

c) Die heimliche europäische diplomatische Verhandlung und internationaler Abmachungen und Bündnisbedingungen ist nach der Auffassung schlichter Amerikaner nicht nur unpraktisch, sondern gefährlich und unehrlich.

d) Die Auffassung, daß man die wahre nationale Größe auf militärische Stärke bauen müsse, scheint dem denkenden Amerikaner irreführend und am letzten Ende auch für eine christliche Nation nicht würdig zu sein.

e) Die Amerikaner widerstreben der Ausdehnung des Staatsgebietes mit Gewalt und entgegen den Wünschen der betreffenden Bewohner. Dieses Widerstreben ist das notwendige Ergebnis unserer demokratischen Einrichtungen, und das amerikanische Volk ist dieser demokratischen Auffassung treu geblieben unter Verhältnissen von beträchtlichen Schwierigkeiten, z. B. als es sich von Kuba zurückzog, der reichen Insel, die amerikanische Truppen

während des spanischen Krieges besetzt hatten, und als es sich weigerte, mit Gewalt in Mexiko einzugreifen, um amerikanisches Kapital zu beschützen, als dieses Nachbarland vom Bürgerkrieg zerrüttet war. Dieser Einwand wendet sich gegen lang vergangene Handlungen der deutschen Regierung so gut wie gegen die Vorkommnisse des jetzigen Krieges, z. B. gegen die Wegnahme von Schleswig-Holstein und Elsass-Lothringen sowohl wie gegen die Besetzung von Belgien.

f) Die Amerikaner widerstreben entschieden der Verletzung von Verträgen zwischen Nationen unter dem Vorwand militärischer Notwendigkeit oder aus irgendeinem andern Grunde. Sie wiegen sich in der Hoffnung, daß der Friede von Europa und die Rechte seiner Völker durch feierliche Abmachungen gesichert werden könnten, und sie sehen daher in dem Verfahren der deutschen Regierung, den belgischen Neutralitätsvertrag nur als ein Stück Papier zu behandeln, das man zerreißen kann im Falle militärischer Notwendigkeiten, den Beweis, daß Deutschland zu einer rücksichtslosen Politik der allerbedenklichsten Art übergeht. Wenn eine Handlung Deutschlands, die Verletzung der belgischen Neutralität, würde die amerikanische Auffassung zugunsten des Dreiverbandes gewonnen haben, auch wenn nichts anderes vorgekommen wäre, denn Amerikas Hoffnungen auf den Frieden und die Ordnung der Welt ruhen auf der Heiligkeit von Verträgen.

g) Jedes ist die öffentliche Meinung Amerikas auch noch auf andere Weise sehr verletzt durch die deutsche Kriegführung. Der einfache Mann in Amerika sieht keine Rechtfertigung für das Werfen von Bomben ohne bestimmten Zweck auf Städte und Dörfer, die doch in der Hauptsache von Nichtkämpfern bewohnt werden, in dem Niederbrennen oder Zerstören von großen Teilen unbesetzter Orte und Städte, in der Zerstörung kostbarer Denkmäler und Kunstschätze, in dem Streben von treibenden Minen durch die Rordsee, in dem Entzählen von Kontributionen aus Städten und Orten mit der Drohung der Zerstörung, in dem Festhalten unbewaffneter Bürger als Geiseln für das friedliche Verhalten der großen Masse, und in der Verletzung der Ehre dieser Völker, falls irgendwelche Unordnungen vorkommen.

Jetzt, wo der läche Angriff auf Paris mißglückt ist und reichlich Zeit gewonnen ist für die langsamer erscheinenden Kräfte von Rußland und England und wo diese beiden energiegelben und hartnäckigen Völker beschloßen haben, all ihre geistigen und materiellen Kräfte zu vereinen mit Frankreich gegen Deutschland, jetzt können denkende Amerikaner nur einen möglichen Zweck des Streites sehen, mag er nun lang oder kurz sein, nämlich die Niederlage Deutschlands und Österreich-Ungarns in ihrem gegenwärtigen Vorhaben und das Ablassen beider Nationen von der Lehre, daß ihr Heil beruht auf dem Militarismus und der Beibehaltung autoritärer Regierungsorgane, welche die Macht besitzen und die Mittel zu pöblichen Kriegen. Sie glauben, daß kein menschliches Wesen je mit solcher Gewalt bestraft werden sollte. Das Gegenmittel ist natürlich eine echte konstitutionelle Regierung, bei der die militärische Gewalt der zivilen untersteht. Das amerikanische Volk ist bekümmert über die fürchterlichen Opfer an Leben, Eigentum und natürlichem menschlichen Wohlverhalten, welche das deutsche Volk erduldet für ein falsches und unmögliches Ideal nationaler Macht und Wohlfahrt. Die Opfer, die Deutschland seinen Gegnern auferlegt, sind fürchterlich, aber man kann hoffen, daß sie nicht umsonst sind, daß die Freiheit und der Friede Europas durch sie gewonnen werden.

Amerika ist dem deutschen Volk zugetan in seinen Leiden und Opfern, aber nicht seinen Herrschern und nicht seiner Militärpartei und nicht denen unter seinen Professoren und Gelehrten, die seit mehr als einer Generation gelehrt haben, daß Macht vor Recht geht. Diese kurze Phrase enthält den Grundirrtum, der seit 50 Jahren die Quellen deutschen Denkens und deutscher Behandlung öffentlicher Angelegenheiten vergiftet hat.

Schließlich hoffen und erwarten die Amerikaner, daß es sich in dem gegenwärtigen Streit nicht um ein so verhängnisvolles Ding handeln wird wie die Vernichtung oder den Untergang der deutschen Nation. Sie glauben im Gegenteil, daß Deutschland freier, glücklicher und größer sein wird als je, wenn es sich einmal losgemacht hat von der ungeheuerlichen Politik Bismarcks und der veralteten Auffassung des Kaisers von seinem Amt und zwanzig Jahre wahren Frieden genossen hat.

Dernburg gegen Eliot.

Professor Eliot erweist den Vertretern der deutschen Sache in dem gegenwärtigen Kampfe eine hohe Ehre, indem er ihnen aus-

einandersetzt, was er von der sogenannten Deutschfeindschaft in den Vereinigten Staaten hält. Ich bin überzeugt, man wird seine Ansichten auch in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit lesen, obwohl man ihm freilich in fast allen wesentlichen Punkten widersprechen wird. Die Anerkennung, die Professor Eliot dem deutschen Volk im ganzen zollt, schätzen wir besonders hoch, da sie von einem Gelehrten kommt, dessen große Autorität auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans im gleichen Ansehen steht.

Die deutschfeindliche Stimmung geht nach Professor Eliot aus von dem amerikanischen Widerstreben dagegen, daß eine Nation durch eine händige Vollzugsgewalt schweren Fehlern preisgegeben werden kann. Aber mit Ausnahme Frankreichs haben doch alle jetzt kriegführenden Nationen händige Vollzugsgewalt und Berufsdiplomaten. Ihrer aller Politik wird geheim geführt, und alle ihre Herrscher, eingeschlossen den Präsidenten von Frankreich, haben die Macht, ihre Nationen in Krieg zu verwickeln. Der Deutsche Kaiser ist in dieser Hinsicht mehr eingeschränkt als die anderen Staatshäupter, und ich wähle von seiner Kriegserklärung, die das englische Parlament ausdrücklich gutgeheißen hätte; sicherlich sind die Mobilisierung der englischen Flotte im Juli und die Mobilisierung der russischen Armee zur selben Zeit nicht einmal zur Kenntnis der betreffenden Parlamente gebracht worden. Wenn also in allen kriegführenden Staaten dieselben Zustände herrschen, wie kann hier der Grund für die deutschfeindliche Stimmung liegen? Verleihe Einwand gilt für die amerikanische Abneigung gegen die Macht von Herrschern, mobil zu machen oder Krieg zu erklären, bevor eine Volksvertretung gefragt worden ist. Wie gesagt, die englische Flotte wurde mobil gemacht, ohne daß das englische Parlament gefragt wurde, während in Deutschland der Bundesrat ordnungsgemäß gefragt wurde. Ich sage hinzu, daß auch die Parteiführer des Reichstags, der selbst erst zwei Tage nach der Kriegserklärung zusammenberufen werden konnte, behändig auf dem Laufenden gehalten und um Rat gefragt worden sind.

Gegen den nächsten Punkt, wo sich Prof. Eliot über die Heimlichkeit der europäischen Diplomatie und ihre Abmachungen beklagt, muß derselbe Einwand erhoben werden. Der Zustand, wie er hier Deutschland zugeschrieben wird, besteht in allen europäischen Ländern, und weder der Dreiverband, noch die Abmachungen des Dreiverbandes sind jemals dem französischen oder englischen Parlament vorgelegt worden. Was dann die amerikanische Haltung gegen militärische Vorbereitungen angeht, so sehe ich abendlich davon ab, mich auf Amerika selbst zu beziehen, obwohl ich darauf hinweisen könnte, daß ein großer Teil des amerikanischen Volkes für einen entschiedenen Schutz der amerikanischen Küsten gegen jeden Eindringling und für eine starke panamerikanische Politik, wo nötig, mit Vorgesang eintritt, nicht minder wie die Deutschen darin einig sind, daß der Boden ihres Vaterlandes vor jedem Einbruch der Feinde und jeder Zerstörung mit der bewaffneten Stärke des Volkes freigehalten werden muß. England hat es immer gerade so gehalten, wenn nicht mit seinem Heer, so mit seiner Flotte, und ebenso denken und handeln alle andern Völker Europas. Auch hier kann der Grund für die deutschfeindliche Stimmung nicht gefunden werden.

„Amerikaner widerstreben der Ausbreitung des Landesgebietes durch Gewalt.“ Deutschland hat nie das nötige getan, selbst wenn man so weit zurückgeht, wie Prof. Eliot tut. Er ist völlig im Irrtum über die Geschichte der Einverleibung von Schleswig-Holstein in Preußen. Schleswig-Holstein war ein Doppelherzogtum und hatte niemals zu Dänemark gehört, sondern es hatte einen Herzog und war unter der Regierung des Königs von Dänemark, solange er der ältere Linie des Hauses Oldenburg angehörte. Die ältere Linie erlosch, als König Christian VIII. ohne männliche Erben starb. Jetzt wollte sein Nachfolger die beiden deutschen Herzogtümer dem dänischen Königtum einverleiben. Da erhob sich das Volk und verlangte, in der deutschen Bundesgemeinschaft zu bleiben, der es immer angehört hatte, und dort befindet es sich jetzt nach seinem eigenen Willen. Was aber Elsass-Lothringen angeht, so ist es doch bekannt, daß es zu Deutschland gehörte, bis es gegen den Willen des Volkes von Frankreich unter Ludwig XIV. erobert wurde, und es wurde zu Deutschland zurückgenommen vor Rechts wegen, da mehr als drei Viertel seiner Bevölkerung deutscher Abstammung waren und Deutsch sprachen.

Aber ich möchte umgekehrt Herrn Eliot fragen, wann hat je England in seiner politischen Kaufbahn den Willen des Volkes zu Rate gezogen, wenn es ein Land an sich nahm? Geht es, als England den Vertrag von Rapah-Bell wie einen Felsen Papier zerriß und den Burenkrieg begann? Geht es mit dem Volke von Japan im Jahre 1878? Ist etwas bekannt von irgendeiner Volksabstimmung in Indien? Hat England die Perse gefragt oder Frankreich die Bewohner von Marokko oder von Indochina? Da Deutschland hier nicht anders behandelt hat vor vierzig Jahren als alle andern Nationen, warum führt Prof. Eliot die amerikanische Stimmung auf solche alten Gründe zurück, während er den Nationen, denen er zugetan ist, Dinge verzeiht, die sie in weit neuerer Zeit begangen haben?

„Die Amerikaner widerstreben der Verletzung von Verträgen.“

Künstlerbriefe aus dem Felde.

Von zwei jungen Künstlern, die dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind, liegen uns zwei Feldpostbriefe vor, die zeigen, wie das gewaltige Erlebnis auf ihre empfänglichen Seelen wirkt und wie die Hoffnung derer berechtigt ist, die von der reinigenden Kraft des Krieges auch eine tiefgehende Wirkung auf unsere Künstler und unsere Kunst erwarten.

Die Seelenschule.

B., Mitte November.

Das war ein Monat, der Oktober. Voll der tiefsten seelischen Erlebnisse, Körper und Geist bis zum letzten in Anspruch nehmend. Sein Abschied war ein Sturm auf's B., bei dem mir Beethoven's „Freudig wie ein Held zum Siege“ in den Ohren tönte. Noch ein paar schlimme Tage folgten, dann zog man uns 10 Kilometer von der Schlachtfront weg in Ruhe; wohin und weiter der Krieg führen wird, wissen wir nicht. Man spricht von schönen Aufgaben... Was auch kommen mag — tapfer und treu, jeden Tag mein Leben neu als Geschenk empfangend, als Pfand, das michern muß.

Ich bin froh, daß mir jetzt beides ist, so viel Schwebendes durchzulösen; es hat der Krieg eine reinigende Macht; er bereitet mich von mir selbst, und wenn Gedanken an ein schaffendes Leben nach dem Kriege aufsteigen, weiß er davon. Ich bin klarer und heiterer denn je. Meine Mannschäft sagt: „Ammer lacht er, selbst wenn die Granaten neben ihm einschlagen.“ Ich habe solche Wunder erlebt, an mir, daß ich fraglos lachend das hinnehme, was kommt, getreu meinen Aufgaben.

Es ist ein neues, von guten, vornehmen Leuten bewohntes Haus, in dem ich mit einem Kameraden wohne. Wir leben wie in Frieden, machen Kunst, singen Scherzlieder, trinken Tee, plaudern mit den Bewohnern. Am Abend sitzen wir zusammen mit den Kameraden und spielen, wie in einem Kasino. Die anderen Offiziere gehen auf die Jagd; ich selbst mache Kreisverläufe.

Wir können stolz erzählen, was wir in dem Kriege geleistet haben, wir haben unsere Kavalleriedivision, unsere Jäger. Unsere Kavallerieoffiziere tragen jeden Führer auf den Händen... Der Krieg verlangt harte, neben der ungetrübten körperlichen Anstrengung vor allem Seelenarbeit; der Geist gibt dem Körper Übermut, meist nach der Kraft zu arbeiten, sonst könnte er nicht mehr; was von dem Führer, dem Offizier gefordert wird, der dem Mann diesen Stolz geben muß, ist natürlich ganz besonders groß. Ich

weiß, warum ich in ganz besonders schwierigen Tagen vorangehe, warum wir unserer Mannschäft Kaiser, Der, Wein geben, so oft wir können. Man läßt einen Tag im schmutzigen Schützengraben, den andern im Feldbett, man ist heute ein Diner, morgen laßt man an einer harten Brotkruste — und ist gesünder wie im Frieden.

Notwendig ist nur feste Verbindung mit der Heimat. Ich schreibe, so oft ich kann, bin glücklich über jede Nachricht von Hause, die die Ansien in ihrem großen Darran zeigt. Es scheint der Krieg überhaupt durch die Kraft, länger durchhalten zu können, entschieden zu werden.

Wir standen in der letzten Zeit dem englischen Heere gegenüber, den besten Truppen des Gegners, Berufssohladen, die seit Jahren in Dienst stehen, meist in den Kolonien, die nicht für Weiß und Kind zu sorgen haben, vorzüglich ausgebildet sind. Sie bringen die englische Ruhe und Kälte, halten im furchtlichsten Granatfeuer stand. Bei A. liegen sie sich von unseren schrecklichen Maschinengewehren himmeln, aber keiner wird. Mann an Mann legen sie in den Schützengräben, jeder mit einem Kopfschutz. Der Engländer ist vorzüglich ausgerüstet, mit allen Hilfsmitteln versehen. Er hat Flugmaschinen, die Maschinengewehre tragen und auf unsere Flieger Jagd machen, genau wie der Habicht auf die Taube. Es war ein festliches Erlebnis, als ich das vor acht Tagen zum erstenmal sah.

Unsere Maschinengewehre vollbrachten kürzlich eine Heldentat. Der Angriff ging an diesem Tage von A. aus durch einen großen Wald gegen B. vorwärts. An einer Stelle hatte der Gegner große Truppenmassen bereit und machte einen Vorstoß. Auf uns ging die ganze Flut vorwärts. Wir wußten es erst, als der Gegner noch 120 Meter von uns war, mindestens dreimal so stark wie wir. Der Führer unserer Maschinengewehre, ein Held, bringt die sechs Gewehre auf einem Raum von 20 Meter in ein paar Augenblicken in Stellung. Sie bestreihen fächerförmig den ganzen Raum, wo der Gegner in geschlossenen Massen erscheint. Ein Geschütz macht 2800 Schuß hintereinander, ein anderes 6000. In Massen stürzen sie, und immer neue kommen. Unabwiegend feuern die Gewehre weiter, ein Schuß hat bereits drei feindliche Kugeln im Leib, und noch immer läßt er nicht das Gewehr; fällt wieder Wasser in den Kälter und feuert weiter. Der Strom der Engländer kommt zum Halten, und der Tag ist gerettet. Aber auch wir zahlten teuer; der Führer der Maschinengewehre tot... mir tat das Herz weh, als ich's hörte, er war der schneidigste, kühnste, reinste Held, unerschrocken und gewandt — zu Hause harret sein junges Weib;

unser Hauptmann tot... bei Mondenschein, lauslos begraben wir ihn... Es war ein schwerer Tag.

Ich wohl, teurer Freund. Wir sind glücklich, für unseres Vaterlandes Leben und Kultur unser Leben einsetzen zu können. Mögen Würdige die Früchte ernten!

Mit Kleist ins Feuer.

Aus dem nächsten Heft der Schaubühne wird uns der folgende Feldpostbrief eines Schauspielers zur Verfügung gestellt.

Ich habe, als Kriegsfreiwilliger, auf dem Welttheater meine Rolle gut gespielt. Das Stichwort gab mir der „Preis vom Homburg“, in dem ich so oft auf der Schaubühne spielte. Ueberhaupt Kleist! Im Schlachtendrange lernt man ihn kennen und noch mehr als vorher lieben! Am zweiundzwanzigsten Oktober, früh um Sechs — die herrlichste Morgenstimmung! Ich flüster mit dem Oberleutnant, in dessen Bataillonstab ich befördert war, aus dem hinteren Schützengraben, vergesse den hohen Vorgesetzten und rufe jauchsend, wie der alte Kottwitz: „Ein schöner Tag, so wahr ich Leben atme! Ein Tag, gemacht zu fähigem Ding, als sich zu schlagen! Die Sonne schimmert rötlich durch die Wolken, und die Gefühle flattern mit der Berde zum heitern Duft des Himmels jubelnd auf!“ Der Oberleutnant: „Was sind Sie zu beneiden, daß Ihr Beruf und Ihr Gedächtnis Ihnen die rechten Worte immer so in den Mund legt! Vergessen Sie die Dichter nie, wenn es mal dran! antwort!“ Zwei Tage später kam es drauf an. Achtzig Mann lagen in letzter Reserve, sollten auf keinen Fall vor.

Strenger Befehl des Generals, zu überwechseln vom Leutnant. Der Abend kam, unsere Reiben lanten, die Reservisten sollten und wollten auf Grund des Tagesbefehls nicht vor, trotz aller Hilferufe. Unsere Artillerie wurde von Franzosen und Engländern gefürmt. Blutende Kanoniere stürzten zu uns und brüllten um Rettung. Da ein Moment in mir (ich war einfacher Musketier): auf der einen Seite die Orde, die starke Regel — auf der andern blutende Kameraden, vier perlorene Geschüße! Ein Moment: „Run, Galar diuus leuchte meinem Stern!“ Es brüllt in mir auf: „Ich nehme auf meine Kuppe — folgt mir!“ Seitengewebr ausgelassen, Sturmangriff gelassen, hinein in den Schützengraben, andere schlichen sich an, das Dorf wird gesichert, unsere Artillerie gerettet! Mit schweren, schweren Opfern — aber der Sieg war unser! Am Reichen unseres göttlichen Kleist! Am anderen Tag wurde ich Unteroffizier und erhielt das Eiserne Kreuz. Am dreizehnten Oktober traf mich ein Dummh-Kerschhof, und nun liege ich schwer verwundet im Lazarett.

Nicht anders die Deutschen. Wir haben unsere Verträge immer gehalten und werden es auch in Zukunft zu tun. Bei Belgien aber war die Neutralität sehr einseitig; die belgischen Befestigungen richteten sich nur gegen Deutschland, und die belgische Presse übertrug seit vielen Jahren die französischen Angriffe auf Deutschland. Aber ich kann hier Herrn Eliot mit einer Autorität dienen, die bisher noch nicht angezweifelt worden ist. Als Sir Edward Grey im Unterhause am 3. August den englischen Standpunkt darlegte, erklärte er, daß die britische Haltung von der britischen Regierung schon 1870 festgelegt worden sei, und er führte wörtlich eine Rede Gladstones an, worin dieser sagte, er könne den Satz nicht unterschreiben, daß die einfache Tatsache der Existenz eines Garantievertrages für jeden Teilhaber bindend sei, gleichgültig wie die besondere Lage des Teilnehmers sei, worin er sich befinde, wenn die Gefährdung zum Schutze der Garantie sich ergebe. Er nannte jenen Satz eine strenge und unpraktische Ansicht solcher Garantie und den ganzen Vertrag eine verwickelte Frage. So sprach Herr Gladstone, und mit ihm hat Sir Edward Grey den belgischen Neutralitätsvertrag nicht für bindend gehalten für jeden Teilhaber, wenn er gegen das Interesse war, das sich aus der besonderen Lage ergab, als der Krieg ausbrach. Es lag im Interesse Englands, diesen Vertrag aufrechtzuerhalten, und darum handelte es danach. Es war gegen das Interesse Deutschlands, diesen Vertrag aufrechtzuerhalten, und darum brach es ihn. Wohl bemerkt, das ist die englische und nicht die deutsche Theorie. Keine Theorie geht mit dem deutschen Kämpfer dahin, daß ich aus tiefer Bedauern die Notwendigkeit, die belgische Neutralität zu verletzen, nachdem Belgien beschloffen hatte, die deutsche Anfrage wegen freien Durchgangs abschlägig zu beantworten. Es ist natürlich ganz klar, daß der Bruch der belgischen Neutralität durch Deutschland in England als ein Mittel benutzt wurde, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Aber man soll doch nicht vergessen, daß die Haltung Sir Edward Greys so hervorragende Männer wie Lord Morley, John Burns und Sir Trevelyan veranlaßt hat, aus dem Kabinett auszuscheiden, wo sie als die besten und liberalsten Mitglieder der regierenden Partei galten. Bernard Shaw sagt von England, daß es niemals in Verlegenheit gewesen ist um eine wirksame moralische Tasse. Aber das darf und darf nicht blind machen dafür, daß die englische Regierung aus politischen Interessen in dieser Neutralitätsfrage gehandelt hat. Ich verweise auf das Weißbuch, das die englische Regierung herausgegeben hat. Hier sagt Sir Edward Grey selbst: „Wir erinoren, ob wir die Verletzung der belgischen Neutralität als einen Casus belli erklären sollten.“

Sie bin ein feuriger Anhänger aller internationalen Schiedsabschlüssen, und ich frage mich, daß das amerikanische Volk sie so liebt. Aber internationale Abmachungen dürfen auch nicht überschätzt werden. Es gibt Fragen, die sich nicht durch sie lösen lassen. Glaube Professor Eliot wohl, daß die Wehrkraft des amerikanischen Volkes bereit wäre, die ungeschriebene Monroelehre zum Gegenstand eines Schiedsgerichts zu machen? Sicherlich nicht. Sie kann so wenig schiedsgerichtlich entschieden werden wie eine religiöse oder moralische Frage. Herr Eliot hofft, das glückliche Ergebnis des Krieges werde sein, daß Deutschland amerikanische Regierungsformen annimmt. Warum soll aber Deutschland allein eine repräsentative Republik werden? Warum nicht England, England, Italien, Österreich, Japan? Professor Eliot glaubt, die Deutschen hätten, Recht erst vor Recht. Das ist sehr ungerathen von ihm. Unsere Geschichte beweist, daß wir niemals nach diesem Grundsatze gehandelt haben. Wir haben niemals ein Weltreich gebaut oder zu bauen versucht, wie es England auf dem Wege der Macht getan hat. In Deutschland ist dieser Grundsatze nur besprochen worden, um zu zeigen, wie die großen Weltreiche von England und Frankreich geschaffen worden sind, aber nur damit wir uns auf der Hut vor solchen Lehren halten.

Dort ich Herrn Eliot fragen, was ich für den Grund der amerikanischen Stimmung halte? Da ist vor allem die ethische Seite.

Die Amerikaner haben einen ausgesprochenen Sinn für Hochherzigkeit und sind im allgemeinen gute Sportsleute. Sie sehen in Belgien eine kleine Nation, roh überfallen von einem viel mächtigeren Nachbar. Sie empfinden, daß der Kleinere sich tapfer und ritterlich wehrt gegen den Größeren und kämpft mit allem, was er hat. So etwas wird immer die amerikanische Sympathie gewinnen und Stimmung gegen den mächtigeren Gegner machen. Dazu kommt dann die geschäftliche Seite. Der Krieg hat im Anfang schwer die wirtschaftlichen Interessen Amerikas getroffen, und so ist das Volk naturgemäß erbittert gegen den, von dem es glaubt, daß er den Krieg begonnen hat. Da Deutschland sich im Anfang hier kein Gehör verschaffen konnte, so glaubte man, es sei es gewesen, das die Welt in Brand gesetzt habe, und war darüber erbittert. Aber ich denke, jetzt wird das amerikanische Volk nicht mehr nach der Vergangenheit, sondern nach der Gegenwart und Zukunft urteilen und die Lage in ihrem wahren Lichte sehen. Dann wird es finden, daß Belgien im Grunde gewesen ist mit dem Dreiverband, lange bevor der Krieg ausbrach. Dann wird es ferner sehen, daß es nicht Deutschland ist, sondern England und seine Verbündeten, die den Handel töten, Kabel zerschneiden, Posten aushebeln und Neutralitätsverträge so gut wie andere brechen, nur um ihre Ziele zu erreichen. Dann wird es endlich finden, daß England eine Welt Herrschaft zur See aufgerichtet hat, der selbst Amerika sich unterwerfen muß. Dann werden sie wohl auch bald einsehen, daß der Friede der Welt nur gesichert werden kann durch ein Einverständnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, als ein Gegengewicht gegen das maßlose Anwachsen der englischen Seemacht. Dann wird auch die Stimmung gegen Deutschland besser werden, wobei ich aber schließlich noch bemerken möchte, daß sie mir gar so schlecht nicht zu sein scheint.

Kirche und Schule.

Die Geistlichen und der Dienst mit der Waffe.

Berlin, 26. Nov. (BZB. Nichtamtlich.) 160 eban-

geliche Pfarrer aller Richtungen Groß-Berlins haben eine Erklärung unterzeichnet, in der es heißt:

„Die unterzeichneten Geistlichen Groß-Berlins sehen in der Bestimmung des Reichsmilitärgesetzes, daß ordinierte Geistliche des Heerlaufsstandes und der Ersatzreserve zum Dienste mit der Waffe nicht herangezogen werden, ein nicht zu rechtfertigendes Ausnahmegeres und eine Zurücksetzung ihres Standes in der sonst allen Ständen zustehenden Ehre, mit den Waffen das Vaterland zu verteidigen. Sie leiden bei der bisher geübten strengen Durchführung des Gesetzes unter der Duldung und zwar vor der Ordination mit der Waffe dienen zu dürfen, dafür aber nach der Ordination, sowohl in Friedens- als auch besonders in Kriegszeiten von dem Vorrechte ausgeschlossen zu sein. Zwar erkennen sie als die vornehmste Pflicht an, in Kriegszeiten durch die Predigt und Seelsorge im Felde wie dahem die geistlichen Vorbereitungen des Sieges zu schaffen, verlangen aber über den Beruf hinaus als Staatsbürger auch mit der Tat für die in ihrer evangelischen Berufung aufgestellten höchsten sittlichen Forderungen eintreten zu dürfen. Der Erlaß des evangelischen Oberkirchenrats vom 18. September beirigt die Unklarheit über die Auslegung und Anwendung des Gesetzes nicht. Darum sind wir entschlossen, beim Reichstage um Aufhebung des Gesetzes einzukommen und eine gezielte Neuordnung der militärischen Stellung der evangelischen Pfarrer im oben ange deuteten Sinne zu beantragen.“

Dieser Erklärung hat die Versammlung des Berliner Evangelischen Pfarrvereins vom 21. November zugestimmt und den Zentralvorstand der evangelischen Pfarrvereine Deutschlands ersucht, für eine gezielte Neuordnung einzutreten.

Aus Stadt und Land.

Siehen, 27. November 1914.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

(Aus Heffen und den Nachbargebieten.)

Oberl. Rechtsanw. und Landtagsabg. Dr. J. G. Voßheimer, 6. bayr. Inf.-Regt., aus Worms. — Einj.-Freiw. Unteroff. Ernst Ludw. Loeb, 6. bayr. Feld-Art.-Regt., Frankfurt a. M. — Unteroff. b. Reg. Minus-Moritz Ferd. Bower, Inf.-Regt. 168, aus Offenbach. — Kriegsfreiw. Schulamtskandidat Heim. Gaul, Inf.-Regt. 116, aus Aljar. — Kriegsfreiw. Seminarist Bild. Sch. Inf.-Regt. 116, aus Lem. — Landwehrm. Reith. Geidt aus Marburg. — Kriegsfreiw. Frh. Deder, Inf.-Regt. 116, aus Darmstadt. — Mel. Rich. Geyer, Inf.-Regt. 86, aus Darmstadt. — Einj.-Freiw. Georg Haas aus Darmstadt. — U. der Mel. Voss, Karl Siebenmühl, Inf.-Regt. 96 in Darmstadt. Hauptmann und Kom.-Chef Max Feig, Leute, Inf.-Regt. 118 in Worms. — Einj.-Freiw. Willi Wehrhahn, Postbeamter, Inf.-Regt. 118 in Worms. — Mel. Aug. Baum, Inf.-Regt. 118 aus Worms. — Mel. Karl Lerch, Jägerbat. 11, aus Biebes. — Lt. Gustav Lohmann, Pioneer-Regt. aus Donau. — Unteroff. Hermann Bartelt bei Scheinwerferzug, aus Daiger.

** Großherzogs-Geburtsstagsfeier im Lazarett. Eine große Freude wurde den Verwundeten des Reserve-Lazarett's Steins Garten am Mittwoch nachmittag zuteil. Anlässlich des Geburtsstages unseres Großherzogs fand ein kleines dem Ernste der Zeit entsprechendes Fest statt, das Herr Pfarrer Schwabe durch einen feindurchdrachten Vortrag über die Eigenart des deutschen Lebens einleitete. Herr Oberstabsarzt Dr. Sievert gedachte in markigen Worten der Bedeutung des Tages und feierte unsern Großherzog durch ein kräftiges dreifaches Hurra, an das die Versammlung begeistert einstimmte. Die Damen, die in Steins Garten pflegen, hatten dem Saale durch Schmückung mit Blumen ein festliches Gepräge verliehen, und an einer schön gezeigten Tafel verpflegten Verwundete gemeinsam mit Pflegepersonal und Ärzten einen von Rediziner Berner gestifteten Vierschbraten. Fräulein Gretel Leist und Fräulein Belle verjühten den Abend durch Vortrag einiger schöner Lieder zur Laute.

** Ritter des Eisernen Kreuzes. Pfarrer Schloffer in Rodheim bei Hungen, Off.-Stellv. im „Bischweiler“-Inf.-Regt. Friedrich Jährling aus Worms, Inf.-Regt. 118. Leutn. Martin Jülicher aus Marburg, Inf.-Regt. 14. Off.-Stellv. Ferdinand Birges aus Marburg, Inf.-Regt. 171. Regimentsmeister Frank aus Marburg, Oberapotheker Köhler aus Braunfeld. Oberstadtsassistent Hofmann aus Dillenburg, beim Stab der 21. Inf.-Div. Feuerwerksleutnant Emil Schneider aus Wehlar. Einj.-Freiw. Lehrer Frh. Barthel aus Wehlar, Marineinfant. Ritter und Edler v. Dettinger, Gutsbesitzer zu Erbach a. Rh., Hauptm. b. R. im 1. Garde-Feldart.-Regt. Präparandenlehrer Karl Welter aus Bad Ems.

Heffen-Nachricht.

m. Neustadt, 25. Nov. Das Komitee des hiesigen Zweigvereins vom roten Kreuz hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, neben der Zuführung von Liebesgaben an den Kriegsausschuss in Kirchheim auch den Söhnen unserer Stadt, die im Felde stehen, direkt Liebesgaben, als wollene Bekleidungsstücke, Zigarren und Schokolade zuzuführen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde der Schatzmeister des Komitees, Stadtkämmerer Kessler, betraut. Für die Anfertigung der großen Mengen warmer Sachen regen sich viele fleißige Hände, besonders sind es die Mitglieder des Frauenvereins, die an den fleißigsten Tagen eine größere Menge fertigstellen. Jung und alt wetteifert bei diesem schönen Liebesdienst, und selbst die kleinen Mädchen in der

Schule opfern gern ihre freie Zeit, in Pulswärmer, Strümpfe usw. zu stricken. Unter den vielen Gaben, die bei der hiesigen Sammelstelle eingingen, befand sich auch ein paar Strümpfe, das einen Jettel mit folgendem schönen Wunsche der Strickerin, Alice Wertheim, enthielt: „Ich hab' bei der Arbeit geungen, Sie hat mich recht beglückt, und meine besten Wünsche, daß ich in die Strümpfe verfrachtet, Sie mögen den Tapieren begleiten hinein in den blutigen Krieg, beim heiligen Kampf um die Heimat, Sie tragen ihn sicher zum Sieg. Und wenn die Gloden künden Dem Lande Frieden und Glück, Dann tragen Sie ihn zur Heimat, zu seinen Lieben zurück.“ Der Empfänger dieser Strümpfe wird gewiß über die poetische Beigabe besonders erfreut sein und den ausgesprochenen Wunsch der Kleinen gerne erfüllen. — Wiederum sind zwei Söhne unserer Stadt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, nämlich die Herren Leut. der bei dem 88. Infanterie-Regiment kämpft, und August Schmitt bei demselben Regiment; auch der bei dem Dragoner-Regiment in Voigtshaus dienende Offizier Leut. aus dem nahen Alendorf hat dieselbe Auszeichnung erhalten. — Bis jetzt sind aus unserer Stadt 160 junge Leute zu den Fahnen einberufen worden. — Die zu steuerlichen Zwecken vorgenommene diesjährige Personenstandsaufnahme ergab 2213 Einwohner, gegen 2196 im Vorjahre. Es ist also in diesem Jahre eine Zunahme der hiesigen Bevölkerung um 17 Personen zu verzeichnen. Von den 2213 Einwohnern entfallen auf männliche über 14 Jahre 665, weibliche 776, und Kinder unter 14 Jahren 772.

b. Danau, 27. Nov. In außerordentlich scharfer Weise geht das Landratsamt gegen die Verheimlicher von Kartoffelfeldvorräten vor. Die befallenen Kartoffeln — es handelt sich um recht erhebliche Mengen — dürfen vorerst nur im Stadt- und Landkreise Danau verkauft werden. Die Befallenen wurde auch auf solche Kartoffeln ausgedehnt, die angeblich bereits vor dem Tage der Festsetzung der Höchstpreise befallt gewesen sind. Sämtliche Bürgermeister werden persönlich dafür haltbar gemacht, daß jeder nicht für den Bedarf des Besitzers notwendige Vorrat in vollem Umfange befallenen wird. Ausnahmen für Vorräte, welche der öffentlichen Nahrungsmittelversorgung behält sich der Landrat zur alleinigen Entscheidung vor.

b. Frankfurt a. M., 26. Nov. Das Reichstretende Generalkommando hat das Auslegen von Wählzetteln und Tagesstellungen des feindlichen Auslandes in Wirtshäusern, Gast- und Kaffeehäusern, Wirtshäusern und Zeitungsverkaufsstellen vom 1. Dezember ab zu verbieten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der Privatbesitz dieser Zettel ist dagegen weiterhin gestattet.

b. Frankfurt a. M., 26. Nov. Bei außerordentlich mäßiger Beteiligung fanden heute die Stadterordnetenwahlen in 17 Bezirken statt. Durchschnittlich fielen etwa 20 Prozent der Wähler ihr Wahlrecht aus, gegen 80—90 Prozent in früheren Jahren. Da von allen Parteien ein gegenseitiger Austritt vereinbart war und auch heute prompt gehalten wurde, hatte man von den üblichen Aufrufen, Umzügen und sonstigen Werbemitteln Abstand genommen. In der Stadt selbst merkte man von dem Wahltage nicht das Geringste. Zwei Stunden nach Beendigung des Wahles lag das Wahlergebnis bereits vor. Gewählt wurden 11 Fortschrittler, 11 Sozialdemokraten, 3 Nationalliberale und 1 Zentrumsmann. Unter den Gewählten befindet sich auch Reichstagsabgeordneter Dr. Quard, der vor zwei Jahren sein Mandat an die Bürgerlichen verlor. Durch die heutigen Wahlen bleibt der bisherige Bestand der einzelnen Fraktionen gewahrt.

b. Frankfurt a. M., 27. Nov. Im Stadteil Edenheim feiert heute der Privatmann Ernst von Haurleben mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit. Beide Eheleute, die im 90. bzw. 85. Lebensjahre stehen, erfreuen sich noch einer bewundernswerten Frische des Körpers und des Geistes.

b. Stadtprozessen, 26. Nov. Ein Glucksjunge ist der siebenjährige Schüler Brand. Vor Jahresfrist fiel er aus dem zweiten Stock eines Hauses und verlor sich nicht im Geringsten. Gestern fiel der Junge in den Main und wurde von der starken Strömung weit fortgerissen. Schließlich trieb er gegen einen Weidenbusch, an dem er sich festklammerte, bis er gerettet wurde.

Märkte.

b. Frankfurt a. M. Viehhofmarktlbericht vom 26. Nov. Auftrieb: Rinder 143 (Ochsen 14, Bullen 99, Kühe und Kälber 149), Kalber 665, Schafe 472, Schweine 1166.

Tendenz: Kalber gedrückt, Schafe reger, Schweine gedrückt.

	Preis für 100 Wb.	
	Lebend-	Schlacht-
	gewicht	gewicht
Kälber.		
Reinste Mastkälber	48—50	80—85
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	48—50	60—60
Geringere Mast- und gute Saugkälber	44—47	75—80
Schafe.		
Stallmastschafe:		
Mastlamm und jüngere Masthammel	36—37	78—80
Ältere Masthammel, gut gedühter junge	38—40	88—91
Schafe und geringere Mastlamm	38—40	88—91
Schweine.		
Vollfleischige Schweine von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	56.00—57.50	70.00—72.00
Vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	55.00—56.00	68.00—70.00
Vollfleischige Schweine von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	56.00—57.50	70.00—72.00
Vollfleischige Schweine von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	56.00—57.50	70.00—72.00

Vergessen Sie nicht,

Weihnachts-Paketen

an unsere tapferen Kämpfer im Felde den glänzend bewährten

Cefabu-Kaffee

beizufügen.

Nur die verwendbaren Stoffe der Kaffeebohne in Pulverform, Tabletten und Würfel mit Zucker. In ~~20~~ kaltem ~~und~~ undheissem Wasser sofort löslich — ohne Satz.

Sofort trinkfertig — Kein Mahlen — Kein Filtrieren — Garantiert reiner Bohnenkaffee — Kein Surrogat.

Nicht zu verwechseln mit Kaffeetabletten, die einfach aus gemahlenen Bohnenkaffee gepresst sind und sich nur in heißem Wasser auflösen — mit Satz.

In Pulverform: Originaldosen Nr. 1 (30—40 Tassen) Mk. 1.60
In Pulverform: Originaldosen Nr. 2 (20—25 Tassen) Mk. 1.—
In Tabletten: Dosen à 12 Stück (Wandererpackung) Mk. 0.95
In Würfel mit Zucker: Dosen à 5 Stück (Wandererpackung) Mk. 0.55
In Würfel mit Zucker: Dosen à 10 Stück Mk. 0.50
In Würfel mit Zucker: lose, zum Nachfüllen der Wandererpackung, pro Stück Mk. 0.10

In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.

Cefabu-Werk, Mainz.

Grosser Schuhwaren-Ausverkauf!

Wegen Kündigung meines Mietsvertrages und des durch bedingten Umzuges habe ich mein gesamtes Schuhwarenlager einem Ausverkauf unterworfen und verkaufe sämtliche Schuhwaren zu

staunend billigen Preisen

Durch früheren Abschluss gekaufte Schuhwaren, welche ich verpflichtet bin noch abzunehmen, verkaufe ebenfalls zu herabgesetzten Preisen. Einige Beispiele folgen:



Damen-Stiefel		
Damen-Hausschuhe	warm gefüttert, Paar M.	1.10
Damen-Hausschuhe	im. Kamelhaar, Paar M.	1.20
Damen-Hausschuhe	im. Kamelhaar, Leder- sohle u. Absatz, Paar M.	1.50
Damen-Leder-Hausschuhe	mit Sealskin- futt., schwarz und braun, Paar	2.25
Damen-Halbschuhe	Derby-Lackkappe, mod. Form, Paar	3.75
Damen-Stiefel	Derby-Lackk., amerik. Absatz, eleganz, Paar	4.50

Ein Posten Damen-Stiefel Boxleder u. Chevr., gute Qualitäten, jetzt Paar M. 4.90
Wert viel höher.

Herren-Stiefel		
Herren-Hausschuhe	Ledersohle und Absatz, warm gefüttert, Paar M.	1.30
Herren- im. Kamelhaar-Hausschuhe	sehr warm, Paar	1.90
Herren-Schnüerstiefel	Wichsleder, zum Stra- pazieren, Paar M.	4.90
Herren-Agraffenstiefel	Boxl., Derby m. echt- Kapp, mod., Paar M.	7.25
Herren-Agraffenstiefel	Derby-Lackkappe sehr eleg., Paar M.	7.75
Herren-Agraffenstiefel	Boxled., breite mod. Form, Paar	8.50
Herren-Jagdstiefel	mit geschl. Lasche, extra stark, Paar	11.00

Posten Herren-Stiefel spitz u. schlanke Form, jetzt P. M. 5.90
Wert viel höher.

Kinder-Stiefel		
Kinder-Hausschuhe	mit Ledersohle u. Absatz Paar	0.60
Kinder-Schnallenstiefel	Fils in rot, blau und grün, Größe 22-24, Paar	1.40
Kinder-Schnallenstiefel	Kamelh., Größ. 20/24, Paar	1.50
Kinderstiefel	braun, mit Lackkappe, Größe 20/22, Paar	2.50
Kinderstiefel	schwarz und braun, Größe 18/21, Paar	1.40
Kinder- und Mädchenstiefel	Boxleder, Größe 25/26, Paar M. 3.75, Größe 22/24, Paar M.	3.25

Knaben- und Mädchenstiefel mit stark.
holzgenageltem Boden, Derby, Boxleder, Größe 27/30 M. 4.25
do. Größe 31/35, Paar M. 4.75

Bessere Herren- und Damen-Stiefel in Boxcalf und Chevreau, mit und ohne Lackkappen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Versand nach auswärts gegen Nachnahme. Nichtgefallendes eventl. Geld zurück

Schuhhaus Adolf Baer - Giessen

Telephon 602

11800a

Marktplatz 7

Ein interessanter Kochwettbewerb

hat kürzlich damit geendet, daß eine Dame den ersten Preis erhielt, die mit dem bekannten

Schmeißer's Saucen-Würfel

eine äußerst schmackhafte, sämige Braten-Sauce herstellte.

Nur echt mit roter Schutzmarke
Hier überall zu haben.
Machen Sie einen Versuch.



Grau- u. Weißstückkalk

sowie Kalkmehl in Düngeformen liefert ab Bert Bieker

Lahnkalk-Industrie Gr.-Linden-Gießen

Tel. 282. (Inb. Carl Daas Jr., Gießen.) 11434 D

Warme

Unterkleider

Wollene Unterwesten
Wasserdichte Westen mit u. ohne Futter
Normal-Hemden, -Hosen, -Jacken
Kameelhaar-Leibbinden 2.00 bis 2.75
Kameelhaar-Lungenschützer 1.60
Kopfschützer, Kniewärmer
Schiesshandschuhe, Pulswärmer
Gestrickte Handschuhe, Socken

Billigste Preise
Größte Auswahl

Julius Schulze

Kreuzplatz 11821 a Telephon 774

Hand-Arbeiten für den Weihnachtstisch!

Trotz des Krieges dürfen unsere Frauen nicht ganz auf eine Handarbeit für ein Geschenk für den Gatten, für den Haushalt verzichten. Die Handarbeits-Industrie beschäftigt viele Tausend Arbeiterinnen, und es ist daher auch im Interesse der Erhaltung dieser Kräfte notwendig, in diesen Zeiten nicht ganz auf Handarbeiten zu verzichten. Neue Zeichnungen, neue Muster sind entworfen, und wir haben unser Lager darin wie immer reichlich ausgestattet. — Preise wie bekannt mäßig. Wir bitten um zwanglosen Besuch.

Modehaus Salomon & Cie. Schulstr. 4

11796 a

Feldpost! Wiederverkäufer!

Vorschriftsmäßige

Adressen-Vordrucke

zum Aufnähen auf Pakete

Extra starke Pappe-Kartons in verschiedenen Größen

Ia. Oeltuch in Bogen und Rollen

empfehlen

Neuenweg 9 J. Weinert, Giessen

Bochdruckerei u. Papierwaren-Großhandlung

Gesund u. wohlschmeckend

ist

Deutscher

Kräuter

Tee!

1 Paket 40 Pfennig

Reformhaus

Kreuzplatz 5. 111673



Meine Puppen-Klinik

ist eröffnet

Ferner beste grösste Auswahl in gekleideten und ungekleideten

Gelenk-Puppen

Stoff- und Ledergestellen

Charakter-Puppen — Puppen-Wäsche,

-Kleider, -Schuhe, -Strümpfe, -Schürzchen,

-Hütchen und -Mützen. — Ferner echte

Haar-Perücken

J. H. Fuhr, Sonnenstr. 25

11380

schwarz-weiß-roten
Bindfaden
für Feldpostk. hält auf Lag.
u. ist zu billigst. Tagespreis
Ludwig Lazarus
Asterweg 53 — Telephon 505

Für Wiederverkäufer!

Geldpostversand

Schachteln in ca. 10 Größen

nur Ia. Qualitäten, sowie

Feldpostfähiger, Geld-

postfähiger u. liefert billigst

J. Weinert, Giessen

Buchdruckerei und Papier-

warengroßhandlung

Neuenweg 9

Tele. 215 (111673)

Bert. Sie bitte m. Preisliste!

Schellfische u. Koblau

1. Eispackung, tadelloß lebend-
frische feinste Koblauware,
leben eingetroffen u. billig
bei

August Wallenfels,

Gießen, Marktplatz 17.

Telephon 392

Prima Fleisch, Einheiten

offert preiswert

E. Hotbichl, Marktstr. 18.

10808

Neu eingerichtet

Groß-Abteilung für Militärbedarf

Verkauf nur an

Konsumenten und Wiederverkäufer

Aussergewöhnlich billige Preise.

Grosse Posten lagernd.

Leibbinden, Kniewärmer,

Socken, Strümpfe,

Handschuhe, Kopfschützer

Große Neuheit Flanell-Panzer

gross und warm, Dutzend Mk. 18.75.

Probetstück per Nachnahme. 111797a

Kaufhaus Katz

Giessen, Bahnhofstrasse 14.

